



30.8. – 14.11.25

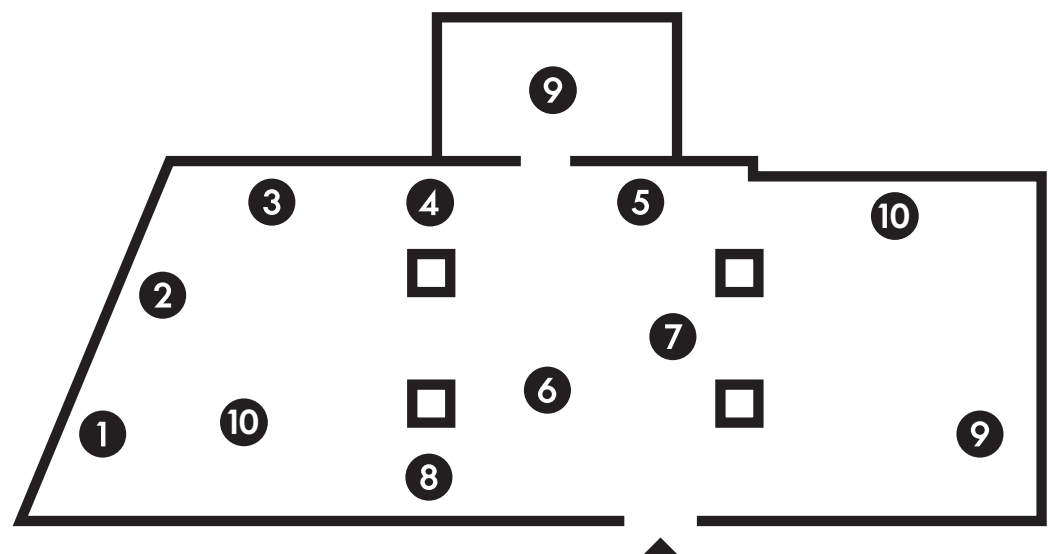
Absent Present

Mit Werken von: Brigitte Kowanz – Richard Long
Joseph Marioni – Bernhard Härtter – Evgenij Gottfried
Johanna von Monkiewitsch – Axel Hütte – Ana Roldán
Graziella Berger – Miriam Sturzenegger

Mit der Gruppenausstellung «Absent Present» wird die Transformation des Ortes thematisiert und die neuen Räumlichkeiten eingeweiht.

In unterschiedlichen Medien und Kontexten treten die Werke sowohl mit dem Raum als auch untereinander in einen Dialog. Sie verschmelzen zu einer Gesamt-schau, die zur Reflexion über die Beziehung von Präsenz und Abwesenheit anregt.

Kuratiert von: Barbara Davi und Nils Nova



1**DELIGHT, 2008**

Neonröhre, 25×70×11 cm (Leihgabe der Ege Kunst- und Kulturstiftung)

Brigitte Kowanz

1957 – 2022 in Wien, Österreich

In ihren Arbeiten thematisiert Brigitte Kowanz Licht durch Sprache und Sprache durch Licht. Beide Medien sind für Kowanz Instrumente der Wahrnehmung: So wie wir nur durch den Zusatz von Licht die Welt um uns herum wahrnehmen können, so ermöglicht auch die Sprache, als ein System von Lauten und Zeichen, die Kommunikation mit unserer Umwelt. Durch den Einsatz von Licht erläutert sie sprachliche Botschaften indem sie diese «beleuchtet», von ihrem Schriftträger löst und in die dritte Dimension überführt. Auf diese Weise können sie sich synonym zum gesprochenen Wort räumlich ausbreiten und einen Prozess in Gang gesetzt, der eine neue Sichtweise auf diese Textmotive ermöglicht und diese buchstäblich zur Sprache bringt.

In der Ausstellung bringt die Arbeit ein Stück Aussenraum nach innen und strahlt ebenso nach aussen.

2**White Painting, 2003**

Acryl, Leinwand, 82×76 cm (Leihgabe der Ege Kunst- und Kulturstiftung)

Joseph Marioni

1943 in Cincinnati Ohio, USA – 2024 New York, USA

Joseph Marioni zählt mit seiner Malerei zum Bereich des «Radical Painting». Bei der Betrachtung von Joseph Marionis Malerei wird sicherlich zunächst das Bild als physisches Objekt im Vordergrund stehen: Was wir auf den ersten Blick erkennen, sind Schichten von Acrylfarbe, die vertikal so auf der Leinwand verlaufen bzw. hinunter laufen, dass sich an der unteren Bildkante charakteristische Farbnasen ausbilden. Joseph Marioni streicht die mit Farbe getränkte Rolle über die Leinwand, um sie dann ihrem eigenen Verlauf zu überlassen. Dabei fließen die Schichten übereinander her, um schließlich zu einem gesteigerten Ton zusammen zu kommen. So wird eine jeweils ganz individuelle Erfahrung der bildlichen Präsenz von Farbe möglich. Seine Malerei konzentriert sich auf die konkret anschauliche Dimension von Farbe und damit verbundene Wahrnehmungsbedingungen, die einem andauernden Wandel unterstehen. So stellen sich seine Gemälde Fragen, wie «Was ist eigentlich Weiß?» und «Wie kann man dies möglichst unmittelbar erleben?».

3**Kythera, 2002**

Ölfarbe Aluminium, 100×100 cm (Leihgabe der Ege Kunst- und Kulturstiftung)

Bernhard Härtter

*1962 in Calw, lebt und arbeitet in Freiburg i. Br.

Die Arbeit von Bernhard Härtter, Teil einer 2002 entstandenen Serie mit dem Titel «Kythera», besticht auf den ersten Blick durch ihre schlichte Einfachheit und zugleich sinnliche Präsenz. Bei der Frage nach dem Bild, seiner Genese und seinem Wesen, setzt der Künstler keineswegs am Anfang des Entstehungsprozesses an, sondern vielmehr am vermeintlichen Endpunkt: Dort, wo der Rest der Farbe, der für das Bild eigentlich benötigt wurde, abgestrichen wird. Härtter trägt die Farbe eben nicht auf eine geschlossene Leinwand auf, sondern an horizontal übereinander verschraubten Aluminiumprofilen und zwar so, daß weder der Farbträger gleichmäßig bemalt wäre noch die einzelnen Farbtöne differenziert zu erkennen wären. Zu sehen ist dagegen ein Bild, das sich aus vertikalen Farbbahnen im Wechsel mit unbemalten Zonen, d.h. der zwischen den Profilen sichtbaren Ausstellungswand zusammensetzt.

4**Dilight, 2018**

Acryl Alu-Dibond, 80×60×3,5 cm (Leihgabe der Ege Kunst- und Kulturstiftung)

Evgenij Gottfried

(*1989 in Kant/Kirgisistan, lebt und arbeitet in Leipzig)

Evgenij Gottfried's Arbeiten zielen darauf ab, die Wahrnehmung des Alltags zu irritieren. Er arbeitet multimedial und je nach Kontext vereinen seine Arbeiten malerische, bildhauerische, performative oder installative Elemente.

5 Gräfin Sophie Weiher, Germany, 2004

C-Print/Diasec, 157 × 237 cm (Leihgabe der Ege Kunst- und Kulturstiftung)

Axel Hütte

*1951 in Essen, lebt und arbeitet in Düsseldorf

Axel Hütte steht in einer Bildtradition, in der sich seit der Neuzeit im Landschaftsmotiv immer die Wahrnehmung von Welt gespiegelt hat.

Es geht damit in diesen Fotografien nicht um die Frage was, sondern wie etwas im Bild zu sehen ist. Weil der Standort der bildproduzierenden Kamera nie eindeutig nachvollziehbar ist, ergibt sich eine befremdliche Verschiebung der Perspektive, die den Bildraum entscheidend vom abgebildeten Raum emanzipiert. Vorder-, Mittel- und Hintergründe, die klassischer Weise einen Raum im Bild zu definieren und die als Referenzen für dessen wiedererkennende Betrachtung eine wesentliche Rolle spielen, werden allein durch den vom Fotografen gewählten Standpunkt der Kamera zum Zeitpunkt der Aufnahme aufgelöst: Es entstehen Effekte, die nicht am Computer nachträglich hergestellt werden, sondern allein durch Beobachtungen, Erfahrungen und Entscheidungen vor Ort entstehen. Landschaft soll damit nicht als real existierender geografischer Raum abgebildet werden, sondern wird im Bild zur Projektionsfläche für ein übergeordnetes Sehen.

6 Clod, Spring, Circle, 1994

Neandertalsteine, Ø 200 cm (Leihgabe der Ege Kunst- und Kulturstiftung)

Richard Long

*1945 in Bristol GB, lebt und arbeitet ebenda

Richard Long stellt mit Werken wie «Clod, Spring, Circle» deren Potenzial, uns Betrachtenden Welt-erfahrung zu ermöglichen heraus: «In der Natur gibt es Millionen von Steinen, und wenn ich eine Skulptur schaffe, tue ich nichts anders, als einige dieser Steine aufzuheben, sie in einem Kreis anzuordnen und diesen Kreis Ihnen zu zeigen. Es geht also nicht nur darum, den richtigen Platz zu finden, sondern man kann auch – hoffentlich richtig – Dinge zusammenfügen und sagen: das ist es, woraus die Welt besteht. Das ist ein Mikrokosmos, eine Welt im Kleinen. Dies ist eine Möglichkeit der Weltsicht. Dies ist mein Standpunkt.»

Die beiden von Richard Long favorisierten Formen, der Kreis und die Linie, sind bewusst archaischer Natur – für jede und jeden lesbar und verständlich. Ein Kreis versinnbildlicht etwa Leben, Unendlichkeit, das Einfache und die Natur. Richard Longs Werke sind somit vor allem als Verweise auf den Zusammenhang und das Zusammenspiel von Natur, Mensch und Kultur zu verstehen.

7 Passing through, 2023

Installation: Modellgips, Flusssand, Schlammartikel vom Flussboden, Weidenwurzeln, Befestigungselemente, 235 × 400 × 5 cm (Leihgabe der Künstlerin)

Miriam Sturzenegger

*1983 Bern, lebt und arbeitet in Bern und Emmenbrücke

Architektonische und raumbildende Prozesse sind wiederkehrende Themen in Miriam Sturzeneggers Arbeit. Ihre minimalen Setzungen werden von den haptischen, sinnlichen Eigenschaften der präzise gewählten Materialien geprägt.

Die Arbeit «Passing through» entwickelte die Künstlerin ursprünglich für den Kunstraum Satellit in Thun, als eine durchlässige, skulpturale Struktur aus lamellenartigen Elementen, angelehnt an die Idee einer Jalousie. Die Installation untersucht die räumlichen Beziehungen zwischen der vorhandenen Architektur, Formen der Blicklenkung und der lebendigen Materialität der von Wasser geprägten Umgebung. Für die Installation widmete sich die Künstlerin einem experimentellen Gussverfahren und verwendete dabei Materialien wie Kieselsteine und Schlamm, die sie aus der Aare schöpfte. So entstand ein feines, instabiles Sediment aus mineralischen und organischen Partikeln. Darauf wurden Schichten aus Gips in maßgefertigte Gussformen für die Herstellung der Stelenelemente gefüllt. Der Gips trocknete und verfestigte sich. Das ausgelegte Material blieb hängen oder löste sich, sickerte ins andere über und vermischte sich.

Im Mono Art Space wird die Installation als durchlässige Trennwand quer in den Raum gestellt und steht im Kontrast zu dem von Gipskartonplatten verbauten Ausstellungsraum. Mit der Nähe zur Reuss und in Verbindung mit den Arbeiten von Richard Long und Axel Hütte entsteht zudem ein sinnliches Ensemble.

www.m-st.ch

8

Ohne Titel, 2012

Pigmentdruck auf Hahnemühlepapier, gefalzt, 75 × 52 cm (Leihgabe der Ege Kunst- und Kulturstiftung)

Johanna von Monkiewitsch

*1979 in Rom, Italien, lebt und arbeitet in Köln

«Meine Arbeiten sind tatsächlich dreidimensionale Objekte. Ich fotografiere gefaltete Papiere in bestimmten Lichtsituationen, lasse diese ausdrucken und falze den Druck an exakt derselben Stelle erneut. Das Abbild eines Gegenstandes wird so selbst zu diesem Gegenstand und ist als Fotografie nicht mehr sichtbar. Genauso ist auch das Papier, welches sich physisch vor einem befindet, in seinem Wesen nicht mehr erkennbar, da es von der Fotografie überlagert wird. Was übrig bleibt, ist ein Objekt zwischen diesen Realitäten – eine Ebene zwischen präzise fotografierter Realität und echt vorhandenem Material und Licht – eine Existenz zwischen Raum, Abbild und Objekt.»

9

Negative Bodies, 2016

Neonröhre, Farbe, je ca. 30 – 50 cm (Leihgabe der Künstlerin)

Indian File, 2015

Fotogramme, je 60 x 50 cm (Leihgabe der Künstlerin)

Ana Roldán

*1977 in Mexiko City, lebt und arbeitet in Zürich

Ana Roldán versteht sich als Konzeptkünstlerin, ihre Medien sind Performances, Skulpturen, Videos, Collagen, Installationen sowie Fotografien. Dabei greift sie auf konkrete Gegenstände zurück, die sie in abstrakte, oft minimalistische Kunst transformiert.

In ihrem Werk «Negative Bodies» verwendet sie unterschiedliche Stilmittel der Rhetorik – etwa Negation, Ikon und Metapher –, um Körper nicht darzustellen, sondern durch ihre Abwesenheit sichtbar zu machen.

«In den Fotogrammen konstruiere ich Bilder, indem ich den Prozess der Abstraktion umgehe und Pflanzen direkt verwende – etwa eine Kokosnuss, um einen Kreis zu erzeugen, oder ein Palmblatt, um eine Linie zu ziehen. Auf diese Weise versuche ich, die Formen und Gestalten an die Natur zurückzugeben und sie zugleich als Grundlage für unendliche Kompositionen zu nutzen.»

www.anaroldan.ch

10

Gewichtige Leere, 1996

Drahtgitter, Dimension variabel (aus dem Nachlass der Künstlerin)

Time Composition, 2017

Handdruckstempel auf Papier, Dimension variabel, je 30 x 40 cm (aus dem Nachlass der Künstlerin)

Graziella Berger

1965 – 2024 in Luzern

Graziella Berger studierte u.a. an der Kunstakademie in Düsseldorf, in Glasgow und Berlin. Ihr Werk umfasst Installationen, Skulpturen, Fotografien, Zeichnungen und Malereien sowie Textarbeiten.

«Ich lebe sehr gerne, ich lebe so in meinen Arbeiten,
wo ich doch viele Steine habe,
das Stolpern eine Herausforderung ist
eine lustvolle Art zu leben.

Mich interessiert, wie ich zu Bildern komme in denen etwas weiter
lebt in denen meine gelebte Zeit spürbar wird.»

www.graziellaberger.ch